

Einleitung

Elke Schimpf und Johannes Stehr

Die autonome Austragung von (Jugend)Konflikten in sozialen Medien¹ wird im gesellschaftlichen Diskurs, aber auch in der Sozialen Arbeit häufig problematisiert und skandalisiert und zielt damit v. a. auf eine »Politik des Verhaltens« (Schimpf/Stehr 2018). Dabei hat die Entwicklung sozialer Medien Jugendlichen ermöglicht, »neue« Öffentlichkeiten und Netzwerke herzustellen und an ihnen in vielfältiger Weise teilzuhaben². So haben sich Jugendliche in der Aneignung sozialer Medien (eigene) Räume geschaffen, die sie zur Selbstdarstellung, zur Selbstthematisierung wie auch zur Kontaktaufnahme und Beziehungsgestal-

-
- 1 Wir verwenden den Begriff »soziale Medien« in einem sehr weiten Verständnis als Sammelbegriff für internetbasierte Plattformen, Netzwerke und Werkzeuge, die es den Teilnehmer_innen ermöglichen, ihre eigenen Inhalte herzustellen und mit anderen zu teilen (vgl. boyd 2014, S. 6). Soziale Medien ermöglichen soziale Interaktionsformen, die durch hohe Persistenz der Inhalte, potenziell große, aber variabel reduzierbare Öffentlichkeiten, leichte Verbreitbarkeit von Inhalten und die einfache Möglichkeit, diese aufzufinden, charakterisiert sind (vgl. boyd 2014, S. 11).
 - 2 Im aktuellen 15. Kinder- und Jugendbericht des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2017) wird herausgestellt, dass Jugendliche in »digital-vernetzten Medien, einen sozio-technischen Möglichkeitsraum« finden, »um die Kernherausforderungen der Jugendphase zu bearbeiten. In Sozialen Netzwerken, Online-Communities, digitalen Jugendkulturen, Blogs usw. stellen sie sich dar und verorten sich, vernetzen sie sich mit anderen und stellen Zugehörigkeiten her, entwickeln sie individuelle Kompetenzen und erweitern ihre soziale Handlungsfähigkeit. Mit Unterstützung der digitalen Medien organisieren sie ihren Alltag und Zeiten mit Familie, pflegen Peer- und Paarbeziehungen und bewerkstelligen den Schul-, Ausbildungs- und Studienalltag. Bildungs- und Teilhabeerfahrungen sind für junge Menschen heute unmittelbar mit Medienerfahrung verknüpft« (ebd. S. 327).

tung von Bekanntschaften und Freundschaften nutzen, aber auch für eine Auseinandersetzung mit gesellschaftlich dominanten Diskursen und Ordnungsvorstellungen, z. B. in Bezug auf Sexualität, Geschlecht, Differenz, Alter u. a. m. Jugendliche haben sich damit einen eigenen Experimentier- und Gestaltungsraum erobert, der von erwachsenen Autoritäten weitgehend unkontrolliert ist.

Allerdings stellen soziale Medien eine Konfliktarena dar, die als Handlungsfeld stark umkämpft ist und durch öffentlichkeitswirksame hegemoniale Problemdiskurse und institutionelle Kontrollpraktiken von unterschiedlich mächtigen Akteuren vereinnahmt wird. So werden jugendliche Formen der Nutzung sozialer Medien in öffentlichen Diskursen über skandalisierende und moralisierende Problemkonstruktionen wie »Cybermobbing«, »Cyberbullying«, »Sexting«, »Gewalt im Netz«, »Cybergrooming« u. a. m. in Gefahren umdefiniert (vgl. Palkowitsch-Kühl 2017), wodurch die Teilhabemöglichkeiten Jugendlicher am gesellschaftlichen Diskurs über soziale Medien eingeschränkt und erschwert werden.

Um herauszufinden, welche Relevanz soziale Medien im Alltag Jugendlicher haben und wie diese von ihnen genutzt werden (können), ist ein verstehender Zugang und eine kritische und konfliktorientierte Forschungsperspektive (vgl. Schimpf/Stehr 2012) erforderlich, über die eine Beschreibung der Lebenswelten Jugendlicher als kontinuierliche Auseinandersetzung mit gesellschaftlich dominanten Diskursen, institutionellen Sichtweisen und Logiken der Abweichungs-Zuschreibung, mit Disziplinierungs- und Ausschließungsprozessen wie auch mit erwachsenen Autoritäten (z. B. den Eltern und Institutionsvertreter_innen) ermöglicht wird. In diesem Kontext wird von uns die Nutzung sozialer Medien durch Jugendliche sowohl als eine Konfliktarena als auch als eine Ressource der Konfliktbearbeitung verstanden. Gerade soziale Medien bzw. Social Network Sites können von Jugendlichen sowohl für eine eigensinnige Konfliktbearbeitung und -bewältigung als auch für die Auseinandersetzung mit Gefahren- und Moraldiskursen genutzt werden.

Elke Schimpf und Johannes Stehr gehen im ersten Beitrag auf die Genese ihrer empirischen Studie zu den Alltagskonflikten Jugendlicher und deren Strategien des Umgangs und der Bearbeitung über die Nutzung sozialer Medien ein und zeigen, welche Relevanz eine Alltags- und Konfliktorientierung für eine kritische Forschungsperspektive hat. Dabei werden die Bedeutung der Erhebung von konkreten Konfliktsituationen, der Feldzugang und der Einfluss der institutionellen Rahmung, aber auch die Bezugnahme der Jugendlichen untereinander – die in den Gruppendiskussionen erfolgt – erläutert. Abschließend werden die inhaltlich-methodischen Überlegungen im Hinblick auf die Gruppendiskussionen und die Auswertungspraktiken eines konfliktorientierten Forschens dargestellt. Dabei wird auch auf die Notwendigkeit der Analyse der Forschungsinteraktionen eingegangen, die als Arbeitsbündnisse definiert werden, mit welchen die Verstrickungen und die Positionierungen der Forschenden in den zu untersuchenden Konfliktfeldern beleuchtet werden können.

Im zweiten Beitrag von *Elke Schimpf und Johannes Stehr* werden soziale Medien als ein gesellschaftliches Konfliktfeld beschrieben, in welchem hegemoniale Gefahren- und Moraldiskurse konstruiert und (neue) institutionelle Kontrollpraktiken etabliert und legitimiert werden, die darauf zielen, die Handlungs- und Nutzungspraktiken Jugendlicher in sozialen Medien (wieder) einzuschränken. Neue und erweiterte Formen der Partizipation von Jugendlichen am gesellschaftlichen Diskurs, die über soziale Medien prinzipiell ermöglicht werden, werden aktuell über skandalisierende, dramatisierende und moralisierende Problemkonstruktionen wie Cybermobbing, Cyberbullying oder Sexting zunehmend in Gefahren undefiniert und zum Tätigkeitsfeld gesellschaftlicher Kontrollmaßnahmen deklariert. Problematisiert wird von den Autor_innen, dass im schulischen Kontext, aber auch in der Sozialen Arbeit, vielfältige Sicherheits- und Präventionskampagnen entwickelt werden, die darauf abzielen, soziale Medien als einen »gefährlichen Raum« zu markieren, der nicht ohne »fürsorgliche Führung« der Erwachsenen und Institutionsvertreter_innen genutzt werden soll-

te. Bezugnehmend auf die Ergebnisse ihrer empirischen Studie zeigen die Autor_innen, wie Jugendliche mit hegemonialen Gefahren- und Moraldiskursen im (institutionellen) Alltag umgehen (können), wie sie die in ihnen entwickelten Problemkonstruktionen beschreiben, welche eigensinnigen Bearbeitungsformen sie dabei praktizieren und welche Ressourcen sie dafür nutzen (können). Auch wie Jugendliche mit neoliberalen Sexualisierungsdiskursen und Kampagnen zu Sexting umgehen, wie hegemoniale und heteronormative Geschlechternormen von ihnen verhandelt werden, wird am empirischen Material dargestellt.

Im dritten Beitrag von *Elke Schimpf und Johannes Stehr* werden am empirischen Material beispielhaft zentrale Konfliktthemen benannt: Konflikte um Freundschaften im Rahmen erweiterter Freundschaftskonzepte sowie Konflikte um schulische Leistungs- und Disziplinanforderungen. Des Weiteren werden die Konfliktbearbeitungsstrategien der Jugendlichen sowie die Bedingungen herausgearbeitet, unter denen eine eigensinnige Konfliktbearbeitung der Jugendlichen ermöglicht wird bzw. unter denen Konflikte mitunter durch erwachsene Autoritäten – v. a. im institutionellen Kontext der Schule – enteignet werden. Abschließend wird resümiert, welche Perspektiven ein konfliktorientiertes Forschen eröffnet und wie die Handlungsfähigkeit Jugendlicher im Kontext sozialer Medien wahrgenommen und (institutionell) unterstützt und erweitert werden kann.

Im Beitrag von *Thomas Dumke* werden die pragmatischen Formen jugendlicher Konfliktbearbeitung systematisch herausgearbeitet. Er unterscheidet dabei zwischen eher defensiven Formen der Bagatellisierung und Vermeidung und offensiveren Formen des direkten Aushandelns und der Mobilisierung von Unterstützung durch situativ vorhandene Autoritäten. Werden institutionelle Autoritäten zur Konfliktbearbeitung als Ressourcen mobilisiert, entsteht das Risiko von Konfliktenteignungen, was der Autor an einigen Beispielen konkretisiert. Ein weiterer Fokus seines Beitrags liegt auf der Herausarbeitung von wirkmächtigen Konfliktverdeckungen, d. h. von gesellschaftlichen

Konfliktverhältnissen, die dem Diskurs und der Auseinandersetzung entzogen werden und bei den Subjekten Artikulationen nahelegen, die soziale Situationen in einer individualisierten und entpolitisierten Weise rahmen. Die Auseinandersetzung mit Konfliktverdeckungen aus einer Subjektperspektive untersucht Thomas Dumke als Kämpfe um Anerkennung.

Aylin Turgay zeigt in ihrem Beitrag, inwiefern soziale Medien als eine Konfliktarena zu verstehen sind, in welchen Jugendliche sich in Bezug auf widersprüchliche Normalisierungs- und Subjektivierungsanforderungen positionieren (müssen) und sich dabei als aktive Subjekte inszenieren. Die in den Gruppendiskussionen von den Jugendlichen geschilderten Konfliktsituationen – vor allem auch in Form von Klatschsituationen – werden von der Autorin aus einer intersektionalen Perspektive heraus interpretiert. *Aylin Turgay* nutzt dafür die Methode der Situationsanalyse nach Clarke, die von ihr auch als Kritik einer ›Soziale-Probleme-Perspektive‹ dargestellt wird. Anhand von im empirischen Material identifizierten Klatschsituationen werden hegemoniale Diskurse über soziale Medien als Formen des Moralisierens und Kulturalisierens sowie als Verfestigung von Differenzkategorien analysiert, wodurch Widersprüche und Ambivalenzen sichtbar gemacht werden können. Dabei wird deutlich, dass normative Vorstellungen entlang intersektionaler Differenzkategorien wie Geschlecht, Körper/(Nicht-)Behinderung, Alter, Race/Ethnizität/Kultur sowie Klasse und ein darüber produziertes, als ›abweichend‹ klassifiziertes Verhalten für die jugendliche Aushandlung von Konflikten und deren Bewertungen von hoher Relevanz sind. Soziale Medien werden von *Aylin Turgay* als »neoliberale Konfliktarenen« interpretiert, in welchen die Jugendlichen widersprüchliche gesellschaftliche Anforderungen verhandeln und bewältigen (müssen).

Vandana Mosell interpretiert das empirische Material auf einer hegemonie- und diskurstheoretischen Folie und identifiziert in den Gruppendiskussionen sowohl »hegemoniale Skripte« als auch »Irritationen hegemonialer Skripte«. Zur Identifizierung von Irritationen gelangt

die Autorin über das Einnehmen einer kritischen Alltagsperspektive, über die Selbstverständlichkeiten aufgebrochen und Uneindeutigkeiten bzw. Ambivalenzen, pragmatische Sichtweisen und Eigensinn sichtbar werden können. Im Hinblick auf die Forschungsfragen interessieren weniger die Verwendungen »hegemonialen Skripte« denn die »Irritationen« derselben, die Hinweise auf Abwehr und Widerstand geben können und in ihrer Widersprüchlichkeit zugleich als eine Bestätigung institutioneller Logik wie auch als eine Abwendung von ihr zu interpretieren sind.

Literatur

boyd, danah (2014): *It's complicated. the social lives of networked teens*. New Haven/London: Yale University Press.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2017): *15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation von jungen Menschen und Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Zwischen Freiräumen, Familie, Ganztagschule und virtuellen Welten. Persönlichkeitsentwicklung und Bildungsanspruch im Jugendalter*. Köln: Bundesanzeiger Verlagsgesellschaft.

Palkowitsch-Kühl, Jens (2017): Problemdiskurse und Moralpaniken um die Nutzung von Social Network Sites durch Jugendliche. In: Nord, Ilona/Zipernovszky, Hanna (Hrsg.): *Religionspädagogik in einer mediatisierten Welt*. S. 274–286. Stuttgart: Kohlhammer

Schimpf, Elke/Stehr, Johannes (Hrsg.) (2012): *Kritisches Forschen in der Sozialen Arbeit. Gegenstandsbereiche – Kontextbedingungen – Positionierungen – Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS.

Schimpf, Elke/Stehr, Johannes (2018): Soziale Medien als Ressource und Arena jugendlicher Konfliktbewältigung. In: Stehr, Johannes/Anhorn, Roland/Rathgeb, Kerstin (Hrsg.): *Konflikt als Verhältnis – Konflikt als Verhalten – Konflikt als Widerstand. Widersprüche Sozialer Arbeit zwischen Alltag und Institution*. Wiesbaden: Springer VS (im Erscheinen).